

Das pädagogische Konzept des Waldkindergartens Rheinbach e.V.

Stand: März 2015



Inhaltsverzeichnis

Seiten

- | | |
|---|---------|
| 1. Haltung und Grundsatz | 3 - 5 |
| 2. Kindeswohl | 5 - 7 |
| 3. Grundsätze der Bildung und Förderung | 7 - 16 |
| 4. Sprachbildung | 16 - 21 |
| 5. Dokumentation | 21 - 22 |
| 6. Zusammenarbeit mit Eltern | 22 - 26 |
| 7. Partizipation und Beschwerde | 26 - 28 |
| 8. Qualitätssicherung | 29 - 31 |

1. Haltung und Grundsatz

Bild vom Kind

Das Kind sehen wir als Individuum, welches Selbstbildungspotentiale in sich trägt, die es bei Gelegenheit nutzt. Als Forscher und Entdecker lernt es seine Umgebung durch die Körpersinne kennen. Das Kind ist ein soziales Wesen, das Bindung und sozialen Kontakt braucht, um sich zu entwickeln.

Das Kind ist auch ein naturverbundenes Wesen, das die Natur zur eigenen Entwicklung benötigt. Man kann es mit einem Samenkorn vergleichen. Das Samenkorn bringt viel Kraft und Potenzial zum Wachsen mit. Mit Licht, Wasser und Nährstoffen, wird es zu einer großen „fertigen“ Pflanze. Das Kind bringt Ressourcen und Stärken mit. Unsere vertrauensvolle und individuelle Begleitung unterstützt das Kind im Ausschöpfen seiner Möglichkeiten und hilft ihm, sich zu einer autonomen Persönlichkeit zu entwickeln.

Das Kind ist von Natur aus neugierig, wissbegierig und phantasievoll. Wir möchten einen Rahmen und eine Atmosphäre schaffen, indem es diese Eigenschaften nutzen kann. Wir geben Halt, Orientierung und Sicherheit!

Kinder haben ein Recht auf freie Entfaltung ihrer Kreativität, Ruhe, Freispiel und auf Bewegung. Diesen Anspruch nehmen wir in unserem Tagesablauf ernst und beobachten die Bedürfnisse der Kinder genau!

Das Kind trägt im Wald eine Verantwortung für die anderen Lebewesen und die Gegenstände, die es dort findet und nutzt. Somit entsteht gegenseitige Akzeptanz. Die Kinder lieben was sie tun und schützen was sie lieben!

Lerninhalte sucht sich das Kind selbst aus, da es ganz genau weiß, was es für seine Entwicklung braucht.

Bei Konflikten befähigen wir die Kinder, selbst Lösungsansätze zu finden. Dabei begleiten wir sie und unterstützen, selbst zu bewältigen.

Alles in Allem erkennen wir das Bedürfnis des Kindes eine Verbindung mit der Natur einzugehen. Gleichzeitig besteht eine Bindung zum Menschen.

Bildungsverständnis

Damit das Kind sich bilden kann, schaffen wir Pädagogen eine gute und angenehme Lernatmosphäre, in der das Kind sich wohlfühlen kann und ohne Druck lernt.

Wir akzeptieren die Besonderheiten des Kindes und stärken seine Stärken. Wir sind geduldig und gelassen, um einen Rahmen zu schaffen, indem das Kind sich wohlfühlt. Nur in einer guten Lernatmosphäre ist das Kind offen, um zu Lernen.

Wir sind Vertrauenspersonen und BegleiterInnen für das Kind. „Vieles hätte ich nicht verstanden, wenn es mir nicht erklärt wurde!“

Gemeinsam mit dem Kind erforschen wir die Natur und entdecken Phänomene, die uns staunen und lernen lassen. Das setzt auch voraus, dass wir mit den Kindern auf Augenhöhe arbeiten. Erwachsene sind auch nicht allwissend!

Mit Authentizität schaffen wir eine gute Basis für Bildung und Förderung. Denn nur wenn das Kind uns vertraut, wird es sich ohne Druck weiterbilden.

Unsere Werte

- Umweltschutz und -bewusstsein
- Sozialverhalten
- Ökologisches und ökonomisches Bewusstsein
- Gerechtigkeit für alle
- Ein gelingendes Leben
- Toleranz
- Respekt
- Nächstenliebe und Teilen
- Partizipation
- Friedensfähigkeit
- Solidarität

Pädagogische Zielsetzung

Lebensbezogener Ansatz:

- Um die Kinder auf ihrem Weg zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu begleiten, bedienen wir uns dem lebensbezogenen Ansatz.
- Wir möchten das Kind ganzheitlich wahrnehmen. Dazu lernen wir die Lebensverhältnisse des Kindes kennen und verstehen.
- Uns ist es wichtig, dass die Kinder auch ganzheitliche Zusammenhänge lernen. (Vom Samenkorn zur Bohne und Verarbeitung z.B.)
- Jahreszeiten und Wetterverhältnisse spielen eine große Rolle im waldpädagogischen Konzept. Die Kinder lernen Zusammenhänge und Naturphänomene kennen und gehen im Alltag mit ihnen um.
- In der Waldpädagogik ist der Wald inhaltlicher Gegenstand, Ort und didaktisches Mittel zugleich. Hier werden Wald- und damit auch Naturerfahrungen ermöglicht.

2. Kindeswohl

Raumnutzungskonzept

- Bauwagenplatz mit fünf Bauwagen:
 - U3 Bauwagen mit Wickelkommode und Schlafmöglichkeit bei Ruhebedürfnis
 - Zwei Gruppenbauwagen mit pädagogischem Material, Sitzmöglichkeiten und Tischen zum Essen und Tätigkeiten am Tisch
 - Zwei Materialbauwagen, in denen sowohl erlebnispädagogische Spielmaterialien, als auch hauswirtschaftliche Materialien gelagert werden
 - Beete: Obst- und Gemüseanbau

- Zwei Weidentipis: Rituale
- Sitzkreis mit Baumstümpfen: Rituale
- Sandkuhle: Konstruieren, Experimentieren
- Zwei Matschkuhlen: Matschbedürfnis der Kinder gerecht werden
- Wald als Lernort für die Kinder:
 - Acht Spielstätten vom Förster festgelegt und freigegeben zum Forschen und Entdecken
 - Je nach Witterungsverhältnissen werden die Spielstätten mit den Kindern gemeinsam ausgesucht
 - Großer Wert liegt auf Freispiel und pädagogischen Angeboten
 - Die Spielstätten bieten unterschiedliche Spielanreize: Z.B. Rollenspielbereich mit hohem Aufforderungscharakter, angemessene Schnitzecke, Bach und Weiher: Naturwissenschaftliche Experimente, Klettermöglichkeiten.
 - Der Aufforderungscharakter der Spielstätten ändert sich durch Jahreszeiten und Wetterverhältnisse. Wir beobachten genau, welche Spielstätte passt zu welchen Bedürfnissen/Angeboten

Personal

Insgesamt arbeiten in den beiden Waldgruppen sechs Fachkräfte. Der Waldkindergarten umfasst eine altersgemischte Gruppe und eine Regelgruppe. Zurzeit stehen uns drei „Springerkräfte“ zusätzlich zur Verfügung, die regelmäßig im Gruppenalltag eingesetzt werden. (Eine Kinderpflegerin und zwei Kräfte, die keine pädagogische Ausbildung haben)

Innerhalb des Teams arbeiten zwei Waldpädagoginnen und wir streben an, dass alle Mitarbeiter/innen waldpädagogisch geschult werden.

Uns ist es wichtig, dass es einen (möglichst) guten Betreuungsschlüssel gibt, damit wir individuell auf Bedürfnisse und Interessen der Kinder eingehen können.

Deshalb teilen wir uns im Alltag oft in Kleingruppen auf und arbeiten in altershomogenen Gruppen. So werden wir dem Entwicklungsstand der Kinder gerecht und sehen sie in all ihren Facetten.

3. Grundsätze der Bildung und Förderung

Erziehungspartnerschaft

Erziehungspartnerschaft beinhaltet eine gegenseitige Wertschätzung und Unterstützung der Erziehenden, dem Elternhaus und der Einrichtung. Die Eltern sind Experten für Ihre Kinder und kompetente Partner, mit denen wir gemeinsam die Entwicklungsprozesse des Kindes begleiten, unterstützen und fördern möchten. So finden die Kinder die besten Entwicklungsbedingungen vor und profitieren davon, dass Familie und Kindergarten an seinem Wohl und aneinander interessiert sind, sich ergänzen und wechselseitig bereichern.

Eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit den Eltern ist daher die Basis unserer täglichen Arbeit im Kindergarten.

Hierzu finden regelmäßig statt:

- Entwicklungsgespräche (Expertenaustausch) ein bis zweimal jährlich
- Tür-und-Angel-Gespräche bei Bedarf
- zwei Elternabende pro Jahr
- jeder Zeit Einsicht in unsere Bildungsdokumentationen
- Überblick über unseren pädagogischen Alltag in Form von Wochenrückblicken
- gemeinsame Organisation und Durchführung von Festen und Gemeinschaftsaktionen (Sommerfest, Erntedank, Martinszug durch den Wald, Adventsspirale, Umweltaktionen, Eine-Welt-Projekte und vieles mehr...)
- Inanspruchnahme von Elterndiensten zur Unterstützung unseres Alltags im Wald
- Bauwagenaktionstage zweimal jährlich (Pflege des Bauwagengeländes und der Bauwagen)
- Hausbesuche

Bildungsbereiche

Die vom Land NRW einheitlich festgelegten Bildungsbereiche die auch unserer pädagogische Arbeit im Wald zugrunde liegen, sind unterteilt in:

- Sprache und Kommunikation
- Motorik (Grob - und Feinmotorik)
- Körper, Gesundheit und Ernährung
- Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
- Musikalische und Rhythmische Bildung
- Religion und Ethik
- Mathematische Bildung
- Naturwissenschaften, Ökologie und Umwelt
- Medien

Sprache

Sprache bedeutet Sprechen und Verstehen und ist für die Grundvoraussetzung für unser Denken und unsere Kommunikation. Kinder orientieren sich am Vorbild, ahmen Laute, Melodien und Wörter nach und erlernen so die Strukturen und Regeln unserer Sprache.

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und eine wichtige Voraussetzung für den schulischen und beruflichen Erfolg und eine volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Umsetzung im pädagogischen Alltag:

- täglicher ,gemeinsamer Erzähl- und Singkreis
- Erlernen von Gedichten und Fingerspielen
- Bilderbuchbetrachtungen und Nacherzählen von vorgelesenen Geschichten
- Besprechungskreise zur Reflektion von Erlebten und Vertiefung pädagogischer Themen
- Kommunikation unter den Kindern in Freispielsituationen, es wird verhandelt, diskutiert, gemeinsam überlegt, gestritten und geschlichtet

- Rollenspiele und kleine Theaterstücke einstudiert
- Ausdifferenzierte, lebendige Sprache des Erziehers als Vorbild

Motorik

Grobmotorik/ Bewegung

Das Lernen unserer Kinder ist maßgeblich mit der Bewegung verknüpft. Sie wollen ihrem Bewegungsdrang nachkommen, nehmen ihre Umwelt als Bewegungswelt wahr und erschließen sich diese durch begreifen und erforschen.

Beim Klettern, Laufen, Springen oder Balancieren lernen sie ihre Fähigkeiten und Grenzen richtig einzuschätzen und dementsprechend zu agieren.

Umsetzung im pädagogischen Alltag:

- Aufbau von Bewegungslandschaften
- gemeinsame Wanderungen
- Schaffen von Klettermöglichkeiten (in Form von Seilkonstruktionen oder im Gelände)
- Bewegungsspiele

Feinmotorik

- Auffädeln von durchbohrten Naturmaterialien (Eicheln, Kastanien, Bucheckern, Maiskörnern, Hagebutten etc.) und Perlen
- Gestalten von freien Kunstwerken und Bildern
- Ausmalen oder Legen von Mandalas
- Pricken und Schneiden
- Nähen, Weben und Finger häkeln
- Filzen mit Märchenwolle
- Falten
- Formen mit Ton oder Bienenwachs
- Holzwerken / Umgang mit verschiedenen Werkzeugen

Körper / Gesundheit / Ernährung

Unter Gesundheit verstehen wir physischen, psychischen und soziales Wohlbefinden. Sie ist somit eine Wichtige Voraussetzung für den Bildungsprozess der Kinder.

Umsetzung im pädagogischen Alltag.

- Bewegungsangebote / Sportspiele
- Projekte und Ausflüge zum Thema Ernährung
- Besuch des Zahnarztes
- Zusammenhänge Jahreszeiten und Ernährung(welche Lebensmittel wärmen uns, welche kühlen den Körper aus)
- Anpflanzen, Ernten und Verwerten verschiedener Obst und Gemüsearten

Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Bei uns im Kindergarten erleben die Kinder erstmals eine größere Kindergemeinschaft in der alle die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben. Sie erfahren Möglichkeiten und Grenzen ,mit anderen gemeinsam zu Handeln, Konflikte auszu-tragen und zu Bewältigen und so ihren Platz in der Gemeinschaft zu finden. Soziale Beziehungen sind die Grundvoraussetzung aller Bildungsprozesse.

Umsetzung im pädagogischen Alltag:

- Besprechungskreise / sich mitteilen aber auch den anderen zuhören
- Freispiel - mit wem spiele ich, was und wo?
- Übernahme von Verantwortung in der Gruppe
- Projekte und Aktionen die uns über den Tellerrand schauen lassen (Kekse verkaufen für Togo)
- Theaterbesuche
- Einstudieren und Aufführung eigener kleiner Theaterstücke
- Projekte und Aktionen die uns über den eigenen Tellerrand schauen lassen (Kekse backen und verkaufen - Erlös geht an ein Schulprojekt in Togo)
- Kennenlernen andere Kulturen und Religionen

Musik und Rhythmik

Musik spricht die Kinder individuell und ganzheitlich an und bietet ihnen viele verschiedene Möglichkeiten mit anderen Kindern in Beziehung zu treten. Sie erweckt Emotionen und ist ein vielseitiges Ausdrucksmittel über die Grenzen der Kommunikation hinaus. Rhythmik ist die Umsetzung von Musik in Bewegung

Umsetzung im pädagogischen Alltag:

- Herstellung von Musik und Rhythmusinstrumenten

- gemeinsames Singen
- Erarbeiten von Klanggeschichten
- Einstudieren und Aufführen eines Musiktheaters
- Tänze zu verschiedenen jahreszeitlichen Anlässen
- rhythmisierte Klatsch und Stampfgedichte, sowie Spiele

Religion und Ethik

Unsere Kinder stellen existentielle Fragen und sind von sich aus bestrebt in der Welt und ihrem eigenen Sein einen Sinn zu suchen und der Welt und ihrem Leben einen Sinn zu geben.

Werte sind Wegweiser für uns Erzieher die wir den Kindern weitervermitteln möchten. Sie geben Ihnen Halt und Orientierung in unserer Gesellschaft und leiten und begleiten sie auf ihrer Wegfindung zu gesellschaftsfähigen, toleranten und verantwortungsbewussten Menschen.

In unserer christlich geprägten Gesellschaft begegnen wir im Jahreslauf den verschiedenen christlichen Festen, die ebenfalls wichtige Werte transportieren und vermitteln. Sie von uns als Erziehern aufgegriffen, in unsere pädagogische Arbeit integriert und vertieft.

Umsetzung im pädagogischen Alltag:

- Hintergründe unserer christlichen Feste an Hand von Geschichten erfassen
- Vermittlung ihrer Werte (z. B. St. Martin - sich Einfühlen, Mit-leiden,-Teilen)
- Feiern christlicher Feste wie St. Martin, St. Nikolaus, Weihnachten, Ostern
- Vermittlung von Werten in Form von Angeboten, Aktionen, Gesprächsrunden
- Bilderbuchbetrachtungen und anschließende Reflexion des Themas
- Lieder ,Sing und Rollenspiele zur Erfassung und Verinnerlichung der Werte mit Kopf, Herz und Hand

Mathematische Bildung

Um sich in seiner Umwelt zurechtzufinden, zu orientieren und sie zu verstehen, muss das Kind sie erfassen, ordnen, und strukturieren. Mathematische Grunder-

fahrungen bieten ihm also Orientierung, Beständigkeit, Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit. Hier bietet uns der Naturraum „Wald“ mit seinen immer wiederkehrenden Jahreszeiten, dem strukturierten Aufbau der Pflanzen (Beispielsweise die Symmetrie der Blätter und Knospenstände), ein hervorragendes, lebensnahes Lernumfeld

Umsetzung im pädagogischen Alltag:

- Sammeln und Ordnen von Naturmaterialien
- Ordnungssysteme finden und sortieren
- Mengen erfassen / mehr, weniger oder gleich
- allmorgendliches Zählen der anwesenden Kinder und errechnen der fehlenden
- Geometrische Formen legen / Mandalas
- Messen, Wiegen, Entfernungen einschätzen (in eigenen Schritten)
- Räumliche Orientierung an den Spielstätten und auf dem Wegenetz im Wald

Umwelt, Ökologie und Naturwissenschaften

Unsere Kinder sind von Natur aus neugierig und entdeckungsfreudig. Mit allen Sinnen erkunden und erforschen sie ihre Umwelt, sammeln Erfahrungen, lernen die Grundelemente Feuer, Wasser, Luft und Erde kennen, beobachten Phänomene und Zusammenhänge und erschließen sich somit ihren Lern- und Lebensraum. Auch hier bietet die Natur, in unserem Falle der Wald die Felder und Wiesen, auf natürliche Weise ein anregendes, ganzheitliches Lernumfeld für die Kinder.

Da Kinder von Natur aus das schützen was sie lieben, entwickeln sie in ihrer Zeit bei uns im Wald ein ausgeprägtes Bewusstsein für ihre Umwelt, ihre Schutzbedürftigkeit und unsere Verantwortung im Umgang mit ihr.

Umsetzung im pädagogischen Alltag:

- Jahreszeitliche Beobachtungen
- Entdeckungs- und Erforschungstouren mit Becherlupen, Käschern, Werkzeugen, Bestimmungsbüchern, etc.
- Durchführung und Dokumentation von naturwissenschaftlichen Experimenten
- Aktionen zum Thema Umweltschutz / achtsamer, wertschätzender Umgang mit der Natur

- Anlegen, Pflegen von Gemüsebeten
- Beobachtung und Dokumentation der Wachstumsentwicklung
- Anlegen eines Komposts

Medien

Die Lebenswelt unsere Kinder ist angefüllt mit Medien die Kinder überfluten, verwirren und oft auch überfordern. Im Wald stehen uns im Gegensatz dazu nur die konservativen, entschleunigten und natürlichen Medien zur Verfügung, deren Wert, Nutzung und Umgang wir den Kindern vermitteln möchten.

Umsetzung im pädagogischen Alltag:

- zur Verfügung stellen von Sachbüchern und gemeinsame Betrachtung dieser
- Lexika zur Bestimmung von Pflanzen und Tieren
- Fotografien und Lernkarteien
- Fotoapparat zu Dokumentationszwecken / Portfolio
- Spiele zu Erlangung von Sachwissen (Lege-Spiele, Pflanzenmemory, Bestimmungsquartette, etc.)

Integration und Inklusion

Unter dem Begriff Integration (Wiederherstellung eines Ganzen) ,der heute weitestgehend vom Begriff der Inklusion (Dazugehörigkeit / Einschluss) abgelöst wurde, verstehen wir das gemeinsame Erziehen von Kinder mit und ohne Behinderungen. Bei der Integration geht es darum, Unterschiede wahrzunehmen und getrenntes wiedereinzugliedern.

Die Inklusion betrachtete die individuellen Unterschiede der Menschen als Normalität und unterteilt sie nicht in Gruppen. Alle Kinder haben das gleiche Recht auf gemeinsame Bildung. Inklusion tritt für das Recht jedes Kindes ein, unabhängig von seiner Herkunft, seinen individuellen Stärken und Schwächen gemeinsam zu leben und voneinander zu lernen. Sie ist demnach kein Zielzustand sondern ein fortlaufender, offener Prozess.

Der Wald, als intensiver, heilpädagogischer Einfluss bietet Kindern mit besonderem Förderbedarf besonders vielfältige Erfahrungs- und Entwicklungsmög-

lichkeiten. Er bietet den Kinder Raum zum Kind- sein, zum Forschen, Entdecken, Beobachten, Bauen, Klettern, Spielen und Toben. Sie haben hier die Möglichkeit ihr Entdeckungs-, Spiel- und Bewegungsdrang auszuleben und ohne den Überfluss an intentional vorgefertigtem Spielmaterial ihre Fantasie und Kreativität zu entfalten. Der Wald bietet den Kindern sowohl Raum für selbstgesteuerte Bewegungsaktivitäten und Erlebnisse durch Grenzerfahrungen, als auch Möglichkeiten des gemeinschaftlichen Erlebens und Erfahren von Abenteuern. So lernt jeder von jedem und jedes Kind wird mit seinen besonderen Fähigkeiten angenommen und hat die Möglichkeit seine Stärken und Schwächen zu erkennen und zu fördern.

Unser Wald bietet eine Vielfalt an körperlichen, sinnlichen Reizen, die zum Wohlbefinden der Kinder führen. Im Gegensatz zu unserem reizüberfluteten, lauten und oft sehr hektischen Alltag, bietet der Wald den Kindern desweiteren einen Ort der Ruhe und Besinnung, des Rückzuges und der Einkehr zu sich selbst.

Förderkonzepte

Der Wald als unser tägliches Lernumfeld und als intensiver heilpädagogischer Einfluss, bietet den Kindern eine strukturierte Umgebung. Er strahlt Ruhe, Harmonie und Offenheit aus, nimmt jedes Kind mit seinen individuellen Stärken und Besonderheiten auf und gibt ihm die Möglichkeit in Gemeinschaft von und miteinander zu lernen.

Eine Kindergruppe im Wald zu betreuen, den Überblick zu behalten, mit ihnen zu forschen, zu lernen, zu entdecken, zu spielen und zu wandern und erfordert klare, für die Kinder nachvollziehbare Regeln und Rituale. Diese geben den Kindern im weiten, manchmal nahezu unüberschaubaren Naturraum Halt, Orientierung und Sicherheit. Eingebettet in Rituale des Alltags und für die Kinder klar nachvollziehbar wird die Vollständigkeit und Einheit der Gruppe von ihnen selbstständig und von uns als Erzieher immer wieder überprüft (beim Zählen der anwesenden Kinder im täglichen Morgenkreis, beim gemeinsamen Start in den Wald, beim Verlassen einer Spielstätte, beim Überqueren eines Weges, etc.). Hierdurch entsteht eine starke Bindung an die Erzieher und an die Gruppe, das Gruppenzugehörigkeitsgefühl und das Verantwortungsbewusstsein füreinander wird somit in hohem Maße gestärkt. Jeder wird als wichtiger, wertvoller Teil der Gruppe

wahrgenommen und trägt Verantwortung für sich ebenso wie für die Gemeinschaft in der er lernt, spielt, forscht und arbeitet.

Für Kinder mit motorischen Besonderheiten bietet der Wald mit seinen unterschiedlichen Begebenheiten (Geländeformen, Bodenbeschaffenheit, Wetter, etc.) vielfältige Fördermöglichkeiten, im Hinblick auf Körperwahrnehmung, Bewegungsabläufe, Koordination und Kondition und kommt dabei ganz ohne zusätzliches ,von außen beschafftes Lern- und Fördermaterial aus. Der Wald bietet uns vielfältige Anreize und stellt uns vielfältiges Material zur Verfügung. Wir als Erzieher begleiten die Kinder auf ihrem Weg, die Ressourcen des Waldes zu entdecken, sinnvoll für sich zu nutzen und verantwortungsvoll und achtsam von und mit ihnen zu lernen.

Auch für Kinder mit emotionalen Besonderheiten oder auch Migrationshintergrund bietet das gemeinsame Lernen im Naturraum und unsere Waldpädagogik ein breites Spektrum an Entwicklungs- und Fördermöglichkeiten. Das Leben und Lernen in der Gemeinschaft im Wald ist geprägt vom sozialen Miteinander, Rücksichtnahme untereinander, Annehmen und Auseinandersetzen mit dem Gegenüber, Konfliktbewältigung und Selbstreflexion. Durch wenig vorbestimmtes Spielmaterial sind die Kinder in Ihren Spielgruppen auf regen Austausch, Kreativität und Phantasie angewiesen. Jeder bringt seine eigenen Ideen und Vorstellungen ein, tritt in intensive Kommunikation mit den Spielpartnern, lernt es, Kompromisse einzugehen, Konflikte auszutragen und zu lösen und die Meinung des anderen zu respektieren.

Auch im Bereich der Sinneswahrnehmung bietet der Wald den Kindern zahlreiche Wahrnehmungsschulende Möglichkeiten. Der immer wiederkehrende Wechsel der Jahreszeiten schafft nicht nur Rhythmus und Überschaubarkeit, sondern er bringt auch verschiedene Reize im Bereich der Sinneswahrnehmung mit sich. Die Kinder spüren die warmen Strahlen der Sommersonne auf der Haut, den rauen Herbstwind, die kalten Schneeflocken und riechen den zarten Duft der Frühlingsblüher. Sie halten inne und lauschen den Vogelgesang im Frühling, dem plätschern des Baches und dem Rauschen des Windes in den Bäumen. Der Wald bietet ihnen die Möglichkeit die Dinge ganzheitlich zu begreifen, ihre Struktur zu ertasten ,ihre Temperatur wahrnehmen, ihre Farbe zu sehen, ihren Geruch zu riechen, Schutzbedürfnis zu empfinden, in Freude und Ehrfurcht zu betrachten

und sich auf diesem Wege mit Kopf, Herz und Hand die Welt zu erschließen und die Dinge zu verinnerlichen.

Hierbei stehen wir den Kindern annehmend und begleitend zur Seite, leisten bei Bedarf Hilfestellung, fördern die gewaltfreie Kommunikation untereinander, die Achtsamkeit und Empathie füreinander und begleiten sie auf ihrem Weg zum selbstständigen Tun.

4. Sprachbildung

Der Vorgang der Entwicklung vom "Ersten Schrei" hin zum Sprechen erfordert die Ausbildung vielfältiger Fähigkeiten. Die Entwicklung der Sprache ist ein hochkomplexer Vorgang, der durch folgende Faktoren beeinflusst wird:

auditive Wahrnehmung/Hörfähigkeit

Das Hören (und auch das Hören eigener Laute) ist eine wichtige Fähigkeit für die Entwicklung der Sprache. Einige Umgebung mit vielen Hintergrundgeräuschen hat einen erheblichen Einfluss auf die Sprachentwicklung und erschweren der Spracherwerb.

visuelle Wahrnehmung

Das Erkennen des Mundbildes der sprechenden Personen führt zu Nachahmung und trägt zu einer guten Aussprache bei, das Wiedererkennen von Personen und Gegenständen unterstützt den Aufbau des benötigten Wortschatzes.

taktil-kinästhetische Wahrnehmung

Die motorische Kontrolle und Wahrnehmung der Körperempfindungen sind elementar für die Ausbildung von Sprache. Gerade der Einsatz der Hände und Finger begünstigt Sprache. Kinder, deren Hände im Säuglingsalter z.B. Durch Massage stimuliert werden, zeigen einen früheren Einsatz von Sprache.

Dies sind die sogenannten Voraussläuferfähigkeiten. Die Sprachentwicklung eines Kindes kann nur dann ungestört erfolgen, wenn die Voraussläuferfähigkeiten ausgebildet sind. Weitere Fähigkeiten, die zur Sprachentwicklung benötigt werden:

fein- und grobmotorische Entwicklung (auch Mund- und Zungenmotorik)

Eine weitere elementare Fähigkeit für eine gute Sprachentwicklung stellt die ausreichende motorische Entwicklung und die Wahrnehmungsfähigkeit im Mundraum dar. Eine gute Koordination im Mundraum ermöglicht und begünstigt die Produktion von Sprachlauten.

Sozial-emotionale Entwicklung:

Die Fähigkeit, mit anderen in Kontakt zu treten und viel emotionale Ansprache und Kontakt begünstigen die sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes, da es viel Sprache hört und sich mitteilen möchte.

Geistige Entwicklung/Hirnreife

Weiterhin entscheidend für einen gelungenen Spracherwerb ist die Qualität der inner- und außerfamiliären Beziehungen und damit einhergehend eine sprachfördernde Umgebung.

Kindertagesstätten kommt neben dem Elternhaus eine entscheidende Rolle bei der Sprachentwicklung zu. Im Kindergarten ist eine kontinuierliche Beobachtung und Erfassung der Sprachentwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg möglich. Zusätzlich können die unterschiedlichen Faktoren, die eine optimale Sprachentwicklung unterstützen, gezielt beobachtet und Ursachen erkannt werden.

Eine Besonderheit ist das Eingebunden sein des Kindes in eine Gruppe. Auswirkungen der Sprachentwicklung auf soziale und emotionale Faktoren können erkannt werden. Dadurch bietet sich die Möglichkeit gezielter Vorbeugung und Unterstützung.

Rolle des Erziehers bei der Sprachentwicklung

ErzieherInnen sind immer Sprachvorbild und Modell.

Welche Bedeutung sie dem gegenseitigen verbalen Austausch und der Entdeckung von Sprache geben, wirkt sich unmittelbar auf die Sprechfreude der Kinder aus. Die ErzieherInnen bieten Kindern vielfältige Möglichkeiten, in einer anregungsreichen Umgebung Sprache zu erleben, sich auszutauschen und neue Entdeckungen zu machen.

ErzieherInnen achten darauf, ob die Sprachentwicklung der Kinder ungestört verläuft und stellen den Kontakt zu Eltern und Institutionen her, wenn die Kin-

der zusätzliche Sprachförderung oder Sprachtherapie benötigen. Für jedes Kind wird in einmal jährlich ein Beobachtungsverfahren mit dem Schwerpunkt Sprache durchgeführt und dessen Ergebnisse in einer Beobachtungsdokumentation festgehalten. Um die Qualität des Beobachtungsverfahrens zu gewährleisten, ist das Vorgehen einheitlich und die Erzieher sind dafür weitergebildet.

Entscheidend ist die Qualität der Beziehungen, die zwischen ErzieherInnen und Kindern entstehen.

Die Erzieher sind sich ihres Einflusses auf die kindliche Sprachentwicklung bewusst. Sie erkennen und nutzen Interaktions- und Spielsituationen mit den Kindern zur alltagsintegrierten Sprachförderung.

Alltagsintegrierte Sprachförderung

Die Grundvoraussetzung zur alltagsintegrierten Sprachförderung ist, dass die frühpädagogischen Fachkräfte sich in den vielfältigen Situationen des Alltags gegenüber allen Kindern sprachfördernd verhalten. Sprache bekommt einen hohen Stellenwert im Kontakt miteinander. Die Erzieherische Haltung ist derart, dass bestimmte Verhaltensweisen (sprach)fördernd sind und andere nicht, ErzieherInnen wahren die Grundprinzipien sprachfördernden Verhaltens und schaffen einen lebendigen Sprachraum, um die Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Es eignet sich jede Situation, Anziehen, Backen oder Kochen, Wandern, kreative Tätigkeiten, Bilderbuchbetrachtungen, Experimente, Freispiel....

Ziel ist es, dass Kinder sich in ihren Äußerungen wichtig und wertgeschätzt fühlen, ein gutes Sprachvorbild haben, Sprache hören, ihren Wortschatz erweitern und Freude am Sprechen und Zuhören entwickeln.

Der Wald als Sprache fördernde Umgebung

Der Wald bietet durch den Wechsel des Wetters, der Jahreszeiten immer etwas Neues zu entdecken und neue Sprechanlässe.

Das Spiel mit wertfreiem Material fordert zum Sprechen auf, da die Kinder ihr Spiel dem anderen erklären und miteinander handelnd und sprechend weiterentwickeln.

Zwischen Sprechen lernen und Hören besteht eine enge Verbindung. Der Wald stellt aufgrund seiner natürlichen Geräuschvielfalt eine anregungsreiche Umgebung dar, die auch aufgrund der "leisen Töne" zum genauen Hin-Hören anregt.

Eine Aufgabe der Erzieher besteht darin, die Aufmerksamkeit der Kinder auf die "Stimmen des Waldes" zu lenken und den Raum zu schaffen, die Geräusche wahrzunehmen und sich mit ihnen zu beschäftigen. Die Kinder werden zum genauen Zuhören und zur Stille angeregt, wenn sie die Geräusche des Waldes wahrnehmen wollen. Die Beschäftigung mit den Geräuschen übt und fördert die auditive Wahrnehmungsfähigkeit und ist Bestandteil der Sprachbildung. Zudem kann der Erzieher ungezwungen Sprechanlässe schaffen, indem er über die wahrgenommenen Geräusche spricht und den Kindern Raum gibt, sich ebenfalls zu äußern.

Probleme der Kinder beim Hören und Richtungshören können im Naturraum gut erkannt werden, da der Wald über eine vielfältige und differenzierte Geräuschkulisse verfügt.

Sprachförderndes Verhalten in der alltagsintegrierten Sprachförderung

Merkmale von gelungenem Kommunikationsverhalten:

- Sprechen soll Spaß machen
- Zeit haben und sich Zeit nehmen
- Blickkontakt herstellen und halten
- Interesse zeigen/freundliches nachfragen/bestätigen/(nicken)
- Lächeln
- Aussprechen lassen

Kommunikationsraum schaffen:

Das ist ein Raum, in dem Zeit und Möglichkeit besteht, dass das Kind sein Tun selbst wählt und an seinen Interessen ausrichtet. Der Erwachsene nimmt die Rolle eines guten Sprachvorbildes ein. Jede Tätigkeit ist hierfür geeignet, insbesondere jedoch das Spiel mit wertfreiem Material und das kreative Rollenspiel. Der Erwachsene achtet auf ein förderndes und gelungenes Kommunikationsverhalten.

Handlungsbegleitendes Sprechen:

Eigenes Tun oder Tätigkeiten im Freispiel werden verbal begleitet und mit einfachen Sätzen und Satzfolgen erläutert und begleitet.

Korrektive Rückmeldung:

Die Aussage des Kindes wird in der korrekten Form wiedergegeben, ohne das Kind jedoch zum Nachsprechen aufzufordern

Angebote für Kinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf

Die Besonderheit der zusätzlichen Angebote ist die Möglichkeit, eine feste Kleingruppe mit regelmäßigen Treffen zu bilden. In diesem Rahmen kann der Erzieher auf die Besonderheiten jedes Kindes eingehen und gezielt Fähigkeiten ausbauen.

Die Praxis zeigt, dass Kinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf im Vergleich mit den Kindern der Gruppe weniger sprechen und Schwierigkeiten mit der Aussprache auftreten. Die Kinder nehmen dies selbst auch so wahr, so dass sie sich oftmals weniger zutrauen und das Selbstwertgefühl sinkt. In der Sprachfördergruppe sind sie mit, was sich auf das Selbstwertgefühl positiv auswirkt.

Soziale Integration

Je nach Ausprägung der Sprachprobleme des einzelnen Kindes können die Kinder durchaus negativen Reaktionen der anderen Kinder ausgesetzt sein. Oftmals haben die Kinder selbst ein Gefühl dafür, dass weniger sprechen können als andere Kinder oder ihnen die korrekte Aussprache mehr Mühe bereitet. Kinder, die zudem Schwierigkeiten mit dem Hören haben, müssen sich die Zusammenhänge anders erschließen und zeigen oft Vermeidungsverhalten.

Hier ist eine ganz klare Haltung der Erzieher gefragt. Nötig ist eine Grundhaltung, die Individualität vermittelt und auf die Stärken der Kinder verweist. In der Folge benötigt es achtsame Begleitung und Maßnahmen, um die Kinder in die Gruppe zu integrieren.

Kinder mit Sprachentwicklungsverzögerungen fällt es schwerer, sich auszudrücken und zu verhandeln. Davon ist unter anderem die Möglichkeit betroffen, sich im Umgang mit anderen Kindern zu behaupten und Konflikte verbal zu lösen. Hier fungieren die Bezugspersonen als Vermittler und helfen dem betroffenen Kind, gehört und verstanden zu werden.

Methodik

Oft nehmen die Kinder sich als Gesamtgruppe im Morgenkreis wahr. Es macht Sinn, in diesem Rahmen Aktivitäten durchzuführen, die Sprachbildung unterstützen wie Spiele, Reime und Fingerspiele. Es ist wichtig, Raum für andere Fähigkeiten zu schaffen, die nicht an einen erfolgreichen Spracherwerb gekoppelt sind. Dies verschafft auch den Kindern mit Sprachentwicklungsverzögerungen Erfolgserlebnisse und ihre Fähigkeiten werden für sie selbst und alle Kinder sichtbar.

Die Psychomotorik bietet den Kindern mit Sprachentwicklungsauffälligkeiten einen Rahmen, in dem sie miteinander in Kontakt kommen und ihre Fähigkeiten einsetzen können. Zudem regt sie die Ausbildung der wichtigen Voraussläuferfähigkeiten an.

In Kleingruppenaktivitäten kann besonders auf die Kinder eingegangen werden. Neben gezielten Angeboten kommt der Freispielbegleitung eine besondere Bedeutung zu. (Siehe auch alltagsintegrierte Sprachförderung)

Forschen und Experimentieren bieten gute Möglichkeiten zur Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten. Die Entdeckerfreude der Kinder wird geweckt, sie staunen und beobachten Zusammenhänge, sie sprechen über ihre Beobachtungen und stellen Fragen.

Der Einsatz von Liedern, Instrumenten, Fingerspielen und Reimen unterstützt die Kinder in der Entwicklung ihrer sprachlichen Fähigkeiten.

Die Stärkung der motorischen Fähigkeiten wirkt sich positiv auf die Sprachentwicklung aus, gerade bei Kindern, deren Gesamtmuskulatur schwach ausgebildet ist, die Probleme mit der Mund- und Zungenmotorik, der Körperspannung oder des Gleichgewichts aufweisen.

Ein positives Körpergefühl und die Ausbildung der taktil-kinästhetischen Wahrnehmung unterstützt die Sprachentwicklung.

5. Dokumentation

Die Entwicklung eines Kindes im Kindergartenalter spielt eine wesentliche Rolle im Werdegang eines Menschen. In der Zeit, die das Kind bei uns im Wald und Natur verbringt und auch darüber hinaus, soll es die bestmögliche Unterstützung hierfür erfahren. Auf professioneller Ebene bedeutet das für uns als Fachpersonal, dass wir die Entwicklung des einzelnen Kindes dokumentieren. Die Dokumentation spielt hierbei nicht nur für uns als Institution Kindergarten eine unverzichtbare Rolle. Auch beim Übergang in die Schulzeit ermöglicht sie einen Überblick über den bisherigen Werdegang des Kindes.

Eine ergebnisorientierte Betrachtungsweise ermöglicht es vielleicht, den Bildungsstand eines Kindes zu erfassen, spielt aber bei einer zukunftsorientierten Entwicklungsförderung nur eine untergeordnete Rolle. Einen für uns bedeutenden Ansatz bietet das wissenschaftlich anerkannte „Leuener Beobachtungsmodell“. Nach dem „Leuener Beobachtungsmodell“ spielen im Wesentlichen zwei Faktoren eine Rolle, die Engagiertheit und das emotionale Wohlbefinden des Kindes.

Ergänzt wird das Bild durch weitere Dimensionen:

- Grobmotorik
- Feinmotorik
- Ausdrucksfähigkeit
- Sprachkompetenz
- Begreifen der physischen Welt
- Sozialkompetenz
- logisches und mathematisches Denken
- Selbststeuerung

Angewandt wird die Beobachtung auf sieben Bildungsbereiche:

- Körper, Bewegung, Gesundheit

- soziale und kulturelle Umwelt
- Sprache (und Schrift)
- Bildnerisches Gestalten
- Musik

Außerhalb des Kindergartenalltages erfassen wir die Daten in zwei intensiven Beobachtungsphasen auf das Kindergartenjahr verteilt. Sprachentwicklung wird mit Hilfe von Sprachförderbögen „Basik zur alltagsintegrierten Sprachförderung“ festgehalten (siehe hierzu auch Punkt 4). Auch hierbei orientieren wir uns an den Empfehlungen des Leuener Beobachtungsmodells.

Eine weitere Form der Dokumentation bietet das Portfolio welches für und mit Hilfe jedes Kindes angelegt wird. Im Portfolio werden besondere Erlebnisse, Ausflüge, besondere Momente in Form von Fotos und „Kunstwerken der Kinder“ verewigt. Zum Einen ermöglicht das Portfolio dem Kind selbst einen Rückblick auf das Erlebte und sich selbst in der Gruppe, zum Anderen bietet es den Eltern eine anschauliche Teilhabe am Kindergartenalltag. Neben den Portfolios erhalten die Eltern Wochenrückblicke in Form eines Gruppentagebuchs.

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

Der Beginn der Kindergartenzeit legt den Grundstein dafür, mit welcher Einstellung und welchem Befinden das Kind dem Kindergarten begegnet. In dieser Zeit wird nicht nur die Bindung zwischen Kind und Erzieher/in aufgebaut, auch bildet sie den Einstieg in die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Eltern.

Um schon vor dem eigentlichen Kindertageeinstieg einen Blick in die Lebenswelt des Kindes zu erhalten, wollen wir nicht, dass die Eltern zu den Aufnahme-gesprächen zu uns in die Einrichtung kommen. Wir streben es an die Aufnahme-gespräche im Haushalt, in dem das Kind aufwächst, abzuhalten. Zum einen ermöglicht es uns, wie schon erwähnt, einen Einblick in das Erziehungsumfeld, zum anderen erleichtern wir den Eltern/Erziehungsberechtigten den Beginn der Erziehungspartnerschaft. Wir wollen mit den Eltern gemeinsam den Kindergarten gestalten und streben einen möglichst umfangreichen Einblick in die Lebenswelt des Kindes an. Siehe hierzu auch Punkt 7. Partizipation.

Die Eingewöhnungszeit als intensiver Austausch zwischen Eltern und Fachpersonal:

Das Berliner Eingewöhnungs-Modell

Grundphase (3 Tage) :

Die Mutter (oder der Vater) kommt mit dem Kind zusammen in den Kindergarten (möglichst immer zur gleichen Zeit), bleibt ein bis zwei Stunden zusammen mit dem Kind im Wald und nimmt danach das Kind wieder mit nach Hause.

Eltern:

- eher passiv
- das Kind auf keinen Fall drängen, sich von ihm zu entfernen
- immer akzeptieren, wenn das Kind ihre Nähe sucht

Die Aufgabe der Eltern ist es, „Sicherer Hafen“ zu sein:

- Möglichst nicht lesen, stricken oder mit anderen Kindern spielen. Das Kind muss das Gefühl haben, dass die Aufmerksamkeit der Mutter oder des Vaters jederzeit da ist. In den ersten 3 Tagen keinen Trennungsversuch!

4.Tag Trennungsversuch (wenn es ein Montag ist, erst am 5.Tag) :

Ziel: vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungsphase: Einige Minuten nach der Ankunft in der Gruppe verabschiedet sich die Mutter vom Kind, bleibt aber in der Nähe. Die Bezugsperson lässt etwas von sich da.

Die Reaktionen des Kindes sind der Maßstab für die Fortsetzung oder den Abbruch dieses Trennungsversuches:

- Gleichmütiges, weiter an der Umwelt interessierte Reaktionen. Bis maximal 30 Minuten Ausdehnung der Trennung.
- Dies gilt auch, wenn das Kind zu weinen beginnt, sich aber rasch und dauerhaft von der Erzieherin beruhigen lässt.

- wirkt das Kind nach dem Weggang der Mutter verstört oder beginnt untröstlich zu weinen, so wird die Mutter sofort zurückgeholt. Mit dem nächsten Trennungsversuch muss einige Tage gewartet werden.
- Stabilisierungsphase:

Ab dem 4. Tag versucht die Erzieherin von der Bezugsperson die Versorgung des Kindes zu übernehmen:

- sich als Spielpartner anbieten
- Wickeln
- evtl. zusammen frühstücken
- die Bezugsperson überlässt es jetzt immer öfter der Erzieherin, auf Signale des Kindes

zu reagieren und hilft nur noch, wenn das Kind die Erzieherin noch nicht akzeptiert.

Nur wenn das Kind sich beim Trennungsversuch am 4. Tag von der Erzieherin trösten ließ bzw. gelassen auf die Trennung reagierte, sollte die Trennungszeit am 5. Tag ausgedehnt werden.

Am 5. und 6. Tag ist die Anwesenheit der Bezugsperson im Kindergarten notwendig, damit sie bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann. Wenn sich das Kind am 4. Tag nicht trösten ließ, sollte die Bezugsperson am 5. und 6. Tag mit ihrem Kind wie vorher am Gruppengeschehen teilnehmen und je nach Verfassung des Kindes am 7. Tag einen erneuten Versuch machen.

Schlussphase:

Die Bezugsperson hält sich nicht mehr in Gruppennähe auf, ist jedoch jederzeit erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieherin noch nicht ausreicht um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen. - Die Eingewöhnung ist beendet, wenn das Kind die Erzieherin als „SICHERE BASIS“ akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt. - Dies ist z.B. dann der Fall, wenn das Kind ge-

gen den Weggang der Bezugsperson protestiert (Bindungsverhalten zeigt), sich aber schnell von der Erzieherin trösten lässt und in guter Stimmung spielt.

Die Eltern sollten sich für die Eingewöhnungsphase 4 - 6 Wochen freihalten.

Die Eingewöhnung sollte sinnvoller Weise in der belegungsarmen Zeit (morgens um 8:00 Uhr) stattfinden. Grundsätzlich gilt, das Kind zu verabschieden und pünktlich abzuholen. Dabei erweist es sich als hilfreich, ein immer wiederkehrendes Ritual einzuhalten. Der Kummer des Kindes muss ernst genommen werden.

Versuchen Sie nicht, den Trennungsschmerz „abzudressieren“ (z.B. „Wenn du nicht weinst, gibt es heute Abend etwas Tolles“)!!!

Unabhängig von diesem Modell orientieren wir uns am Entwicklungstempo des einzelnen Kindes. Kein Kind soll gedrängt werden. Es ist wichtig, dass die Eingewöhnungsphase gelingt, weil dies entscheidend für die gesamte Kindergartenzeit ist. Eine nicht gelungene Eingewöhnung kann zu bleibenden Störungen in der Eltern-Kind Bindung führen.

Um auch weiterhin eine Kontinuität in der Beziehungsgestaltung und somit auch in den Erziehungsprozess zu bringen, gibt es weitere Ansatzpunkte die Erziehungspartnerschaft auszubauen. Einmal im Kindergartenjahr finden Elterngespräche in einem fachlichen Rahmen statt, hier werden die Eltern über die Fortschritte und auch Probleme ihrer Kinder aufgeklärt. Aber auch die Eltern haben in diesem Rahmen noch einmal die Möglichkeit Wünsche, Sorgen und/oder Zufriedenheit zum Ausdruck zu bringen. In der Regel gehen die in Punkt 6 genannten intensiven Beobachtungsphasen vorweg.

Über allgemeine, die Gruppe betreffende Angelegenheiten, wird zweimal jährlich ein Elternabend abgehalten.

Auch ist ein Informationsaustausch am Treffpunkt beim bringen und abholen der Kinder ausdrücklich erwünscht. Über anstehende Projekte, Probleme etc. wird in Form von Rundmails informiert, zusätzlich werden Wochenrückblicke versendet. Wir versuchen so alle Eltern auf einem einheitlichen Informationsstand zu halten.

Das Kind hat nach drei bzw. vier Kindergartenjahren eine lange Zeit in der Gruppe verbracht, es hat viele Freunde gewonnen, Konflikte wurden gelöst, und wir durften es einen Teil seines Weges begleiten. Sicher waren einzelne Kindergartenfreunde/innen schon oft zu Besuch gewesen, aber auch als Gruppe wollen wir die Möglichkeit bieten das Vorschulkind noch einmal gemeinsam in seinem Zuhause zu besuchen. Deswegen gibt es zum Ende des Kindergartenjahres die „Fuchsbesuche“, jedes Vorschulkind lädt einmal, an einem Kindergartenvormittag, zu sich nach Hause ein und verbringt dort in seinem Zuhause einen Kindergartenvormittag. So entsteht ein schöner Abschluss der Kindergartenzeit, an den das Kind sich vielleicht noch in vielen Jahren erinnern kann.

7. Partizipation und Beschwerde

Formen der Mitwirkung und Mitbestimmung für Eltern

Die Mitwirkung und Mitbestimmung der Eltern ist eine wichtige Voraussetzung und Grundlage unserer Elterninitiative. Ziel ist es, die verschiedenen Kompetenzen der Eltern aufzugreifen und zu nutzen und Entscheidungen gemeinsam zu treffen.

Die Mitwirkung geschieht z.B. ganz praktisch in Form von Elterndiensten (Vertretung bei Krankheitsfällen, putzen, Handtücher waschen, einkaufen, Organisation, Geburtstagskronen gestalten...). Bei Bauwagenaktionstagen können Eltern ebenfalls ihre Stärken einbringen und so die Kita ihres Kindes positiv mit gestalten.

Absprachen und kleinere Klärungen finden während Tür- und Angelgesprächen statt; was mehr Zeit braucht, kann in Elterngesprächen Platz finden (s.a. Punkt 6).

Auf verschiedenen Ebenen haben Eltern bei uns Möglichkeiten der Mitbestimmung. In jeder Kindergartengruppe werden zu Beginn des Kindergartenjahres zwei Elternvertreter gewählt. Diese fungieren als Ansprechpartner bei Problemen und als Mittler zwischen Erzieher/innen und Eltern. Sie wirken und organisieren bei Festen mit und unterstützen somit die Erzieher. Als Vertreter der Gruppe nimmt jeweils eine/einer von ihnen am Rat der Tageseinrichtung teil.

Die Mitgliederversammlung, bestehend aus dem Vorstand und allen restlichen Eltern wird mindestens einmal jährlich durch den Vorstand einberufen. Mitarbeiter haben Anwesenheits-, aber kein Stimmrecht.

Als oberstes Beschlussorgan hat sie folgende Aufgaben:

- Satzungsänderungen
- Auflösung der Verein
- Entgegennahme und Genehmigung des Geschäfts- und Kassenberichtes
- Wahl und Abberufung von Vorstandsmitgliedern
- Erstellung einer Vereinsordnung
- Festsetzung der Mitgliederbeiträge
- Wahl von Kassenprüfern
- Entscheidung über den Haushaltsplan.

Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der erschienenen Eltern gefasst (Ausnahme: Satzungsänderungen nur mit 2/3 Mehrheit).

Weitere Details zum Ablauf und zu den Stimmrechten und Wahlprozedere findet sich in unserer Satzung.

Der Vorstand besteht aus sechs Mitgliedern, die von der Mitgliederversammlung für jeweils zwei Jahre gewählt werden: 1. Vorsitzende(r), 2. Vorsitzende(r), Kassenwart(in), Schriftführer(in) und zwei Beisitzer(innen). Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins. Der/Die Vorstandsvorsitzende bzw. sein(e)/ihr(e) Stellvertreter(in) vertreten den Verein nach außen gerichtlich und außergerichtlich.

Jährlich wird nur die Hälfte des Vorstands neu gewählt, um eine höhere Konstanz zu gewährleisten. Neue Vorstandsmitglieder werden so automatisch eingearbeitet.

Der Rat der Tageseinrichtung findet zweimal jährlich statt. Er setzt sich aus einem Gremium von vier Elternvertretern, den vier Gruppenleitungen, vier Vorstandsmitgliedern und der Kindergartenleitung zusammen.

Formen der Mitwirkung und Mitbestimmung für Kinder

Den Kindern werden in altersgemäßer Form Möglichkeiten der Mitbestimmung geboten. Beispiele hierfür sind die gemeinsame Wahl der Spielstätte, der Morgenkreis als Möglichkeit, Wünsche und eigene Anliegen zu formulieren, die Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Angeboten oder freiwillige Angebote.

Der Bezugsbetreuer ist immer auch besondere Vertrauensperson und begegnet dem Kind regelmäßig in der Kleingruppe. Er ist daher besonders nah an den Kindern und hat stets ein offenes Ohr für ihre Bedürfnisse.

Beschwerdemanagement

Auf den verschiedenen Personalebene des Kindergartens gibt es Möglichkeiten, seine Meinung und Beschwerden zu formulieren:

- Eltern wenden sich an ihre Elternvertreter; diese geben den Sachverhalt je nach Inhalt an Erzieher, Leitung oder Vorstand weiter
- Die Mitarbeiter wenden sich an ihre Gruppenleitung, die die Beschwerde ggf. an die Leitung weitergibt
- Die Leitung ist Vermittler zwischen Team und Vorstand
- Der Vorstand ist als Geschäftsführung dafür verantwortlich, die Interessen des Kindergartens nach außen zu vertreten
- Die Mitgliederversammlung dient außerdem als Gremium um Beschwerden im Rahmen der Elternschaft zu beraten und Konflikte zu lösen.

8. Qualitätssicherung

Qualitätskriterien und Qualitätsentwicklung

Im Folgenden werden Qualitätskriterien sowie Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung des Waldkindergartens vorgestellt. Hierbei spielen Formen der Teamarbeit und Kommunikation auf allen Ebenen eine wichtige Rolle. Es gibt regelmäßige, wöchentliche Teamsitzungen auf Gruppen- und Kindergartenebene.

Diese dienen dem Informationsaustausch, der Planung der pädagogischen Angebote, der Reflexion und der kollegialen Fallberatung.

Drei Mal im Jahr gibt es einen Elternabend. Hier werden vielfältige Informationen zwischen Elternschaft und pädagogischem Team ausgetauscht.

Zwei Mal im Jahr gibt es Elterngespräche in denen ausführlich und auf Augenhöhe ein Austausch über das betreffende Kind stattfindet. Bei Themen die über den Beratungsbereich des pädagogischen Teams hinausgehen, wird konkret eine externe Beratungsstelle als weiterer Ansprechpartner genannt (z.B. Ärzte, Erziehungsberatungsstellen, Therapeuten).

Weiterhin bestehen in verschiedenen Themenbereichen Kooperationen mit Fachdiensten (Ärzte, Erziehungsberatungsstellen, Jugendamt, Landesverband für Wald- und Naturkindergärten NRW) und Kontakt zu einer **Fachberatung** (AWO).

Zwei Mal im Jahr finden Pädagogische Tage statt, auf denen bestimmte Schwerpunktthemen erarbeitet und für die tägliche Arbeit konkretisiert werden.

Das pädagogische Team besucht regelmäßig Fortbildungen und alle zwei Jahre einen Erste-Hilfe Kurs.

Evaluierung

Es gibt zwei Bereiche der Evaluierung im Waldkindergarten.

Nach der Eingewöhnungszeit gibt es Feedbackbögen für die neuen Eltern, mit denen sie ihre Erfahrungen, Lob und Kritik mitteilen können.

Desweiteren gibt es eine regelmäßige, zwei Mal im Jahr stattfindende Evaluierung des Kindergartens durch die Eltern. Jeweils zur Zeit des Elternabends werden Fragebögen verteilt, die Anregungen, Wünsche und Beschwerden der Eltern erfassen. Diese werden im pädagogischen Team in einer Reflexion ausgewertet und sinnvolle Konsequenzen für das pädagogische Handeln formuliert.

Qualitätskriterien - Ganzheitliche Erziehung heißt für uns:

- Natur mit allen Sinnen wahrnehmen
- Freude am Tun wecken
- Selbstbewusstsein - „Ich kann was“
- Selbstvertrauen stärken
- Wissen vermitteln
- die Grobmotorik fördern
- Phantasie und Kreativität anregen
- die Feinmotorik fördern
- das Ich-Bewusstsein stärken
- Rückzug / Ruhe ermöglichen
- positive Atmosphäre schaffen
- Gemeinschaft erleben
- Konzentrationsfähigkeit entwickeln
- musikalisch-rhythmischen Intelligenz fördern
- Sicherheit geben
- Selbständigkeit fördern
- kommunizieren
- Spontaneität und Offenheit zulassen
- Verantwortung übernehmen
- Respekt und Toleranz vorleben
- Personen und Dingen gegenüber achtsam sein
- Freude am Entdecken wecken
- die Natur wertschätzen
- Regeln kennen lernen und einhalten
- den individuellen Entwicklungsstand jedes Kindes berücksichtigen

Wir hoffen sehr ihr seid
auf den Geschmack
gekommen und besucht uns
mal im Wald!